

Verfügung haben, können wir ein Gesamtbild des Aramäischen und seiner Geschichte des letzten tausend Jahre zeichnen. Dazu hat GEOFFREY KHAN mit seiner Beschreibung des Dialekts von Qaraqosh einen bedeutenden Beitrag geleistet.

Werner Arnold

Das Neue Testament in syrischer Überlieferung. II. Die Paulinischen Briefe. Teil 3: 1./2. Thessalonicherbrief, 1./2. Timotheusbrief, Titusbrief, Philemonbrief und Hebräerbrief. Herausgegeben und untersucht von Barbara Aland und Andreas Juckel, Berlin u. a. (Walter de Gruyter) 2002 (= Arbeiten zur neutestamentlichen Textforschung, Band 32), 551 Seiten, ISBN 3-11-017387-5

Vor fast 450 Jahren, nämlich 1555, ließ Johann Albrecht Widmanstetter in Wien mit Hilfe des westsyrischen Priesters Moses aus Mardin das erste syrische Neue Testament drucken. Dieser berühmten Edition folgten zahlreiche weitere Ausgaben des Peschitta-Textes, die etwa im Literaturverzeichnis in Eberhard Nestles Syrischer Grammatik (2. Auflage 1888, S. 17, 20-27) und im Catalogue of Syriac Printed Books in the British Museum von Cyril Moss (1962, Sp. 110-196) zusammengestellt sind. Hinzu kommen die Drucke der weiteren syrischen NT-Übersetzungen, nämlich der Vetus Syra, der Philoxeniana (507/8 A. D.) und der 616 A. D. entstandenen und möglichst eng an den griechischen Text angeglichenen Harklensis (vgl. Nestle S. 28 bzw. Moss aaO). Wissenschaftliche Ausgaben lagen bisher nur für die Vetus Syra (Burkitt, Smith Lewis), den Evangelientext der Peschitta (Pusey und Gwilliam¹) sowie die Kleinen Katholischen Briefe und die Apokalypse nach der Philoxeniana (Gwynn) vor. Vernachlässigt war bis jetzt die Harklensis, obwohl ihr wegen der großen Nähe zum griechischen Bibeltext besondere Bedeutung zukommt.

Seit einigen Jahrzehnten widmet sich das Institut für Neutestamentliche Textforschung in Münster auch intensiv dem Neuen Testament in syrischer Überlieferung. Die Ergebnisse seiner Arbeit wurden bisher in vier den Briefen gewidmeten Bänden veröffentlicht, deren erster 1986 erschien. Zunächst war nur eine Edition der Harklensis beabsichtigt. Dabei wurde neben den wenigen bekannten Handschriften auch die nicht geringe Nebenüberlieferung in Form von Zitaten in der syrischen Literatur berücksichtigt. Da letztere nicht immer eindeutig einer der syrischen Bibelversionen zuzuordnen waren, nahmen die Bearbeiter zum Vergleich noch den Text der Peschitta (anhand ausgewählter Handschriften) hinzu. So erscheinen in den Bänden jeweils in einer eigenen Zeile zunächst die Peschitta, dann die Harklensis nach den erhaltenen Handschriften und darunter die Zitate aus der syrischen Literatur.

Der erste Band umfaßt »I. Die Großen Katholischen Briefe« (1986), d. h. Jak., 1. Petr. und 1. Joh., die drei folgenden Bände »II. Die Paulinischen Briefe«, und zwar Teil 1: Römer- und 1. Korintherbrief (1991), Teil 2: 2. Korintherbrief, Galaterbrief, Epheserbrief, Philipperbrief und Kolosserbrief (1995) und Teil 3 die oben im Titel des anzuzeigenden Bandes genannten Briefe, mit denen das Corpus Paulinum nun geschlossen vorliegt.

Am Rande erwähnt sei, daß der Harklensis-Text der Evangelien, den George Kiraz in seine vierbändige »Comparative Edition of the Syriac Gospels Aligning the Sinaiticus, Curetonianus, Peshittâ & Harklean Versions« (Leiden 1996) aufgenommen hat, von dem Mitverfasser des hier anzuzeigenden Buches Andreas Juckel erstellt wurde, allerdings nur aufgrund einer der Hand-

1 Vgl. dazu Roderick Grierson, 'Without Note or Comment': British Library Or. 11360 and the Text of the Peshitta New Testament, in: OrChr 82 (1998) 88-98.

schriften. Juckel hat in Band I (S. XXXI-LXXXII) ferner eine sehr lesenswerte »Introduction to the Harklean Text« beigegeben.²

In allen Bänden des »Neuen Testaments in syrischer Überlieferung« ist die Anordnung des Materials gleich. Doch hat sich im Laufe der Zeit die Zahl der Textzeugen vermehrt. Zunächst standen nur drei Handschriften des laufenden Textes zur Verfügung: Oxford New College 333, British Library Add. 14,474 (nur Katholische Briefe) und Cambridge, University Library Add. 1700. Bei den Paulinen kamen die Handschrift Jerusalem Markuskloster 37 sowie drei Lektionare und weitere Textzeugen der Nebenüberlieferung hinzu.

Da nicht nur bei der Harklensis, sondern auch bei der Peschitta-Zeile der vollständige Text geboten wird, liegt für beide eine kritische Ausgabe vor, die sich bei der Peschitta immerhin auf zwölf Handschriften stützt. Die Ausgabe führt somit nicht nur für den Text der Harklensis weiter. Die Zitate der syrischen Kirchenväter und der Übersetzungsliteratur aus dem Griechischen, die in jeweils eigenen Zeilen und in chronologischer Reihenfolge untereinander angeordnet sind, ermöglichen nicht zuletzt Einblicke in die allmähliche Entwicklung des syrischen Bibeltextes. Die Präsentation aller dieser Zeugen ist sehr übersichtlich. Die Abfolge der syrischen Wörter oder Passagen orientiert sich am griechischen Urtext der Briefe, der allerdings nicht zitiert wird. Übereinstimmungen mit der in der obersten Zeile angegebenen Peschitta sind durch Unterführungszeichen ("), Auslassungen durch x gekennzeichnet, so daß die in syrischer Schrift angegebenen textlichen Abweichungen sofort ins Auge fallen. Passagen, die in einem Zitat fehlen, werden durch Auslassungsstriche (---) ausgefüllt. Die Literaturangaben für die Zitate aus der sonstigen Literatur sind am rechten Rand abgekürzt mit Seite und Zeile genau vermerkt. Hinzukommen drei textkritische Apparate: Der »Variantenapparat« (Varianten der Peschitta- und Harklensis-handschriften einschließlich bloßer orthographischer Abweichungen und Varianten der Harklensisausgabe von White aus dem Jahre 1803), der »Überschußapparat« mit Hinweis auf gleichlautende Varianten, die im Falle von ohnehin schon vielfach zitierten Stellen zur Platzersparnis nicht in den syrischen »Zitierblock« mit aufgenommen sind, ferner der »Paraphrasenapparat« mit Angabe bloßer Paraphrasen, die sich nicht in das gebotene System einfügen lassen. Die Anordnung der syrischen Textzeugen ist sehr gut durchdacht und ermöglicht eine problemlose Übersicht über die Textüberlieferung.

Im Anschluß an die Edition des fortlaufenden Textes werden u. a. die Belege aus der syrischen Massora (vgl. Baumstark, Geschichte S. 259f.) geboten sowie eine Rückübersetzung des Harklensistextes ins Griechische. Die notwendigen Indizes und Verzeichnisse fehlen nicht.

Von besonderem Wert sind auch die allen Bänden beigegebenen ausführlichen Einleitungen, die gleichzeitig den bei der weiteren Arbeit gewachsenen Erkenntnisstand dokumentieren. Sie geben nicht nur Aufschluß über die Anlage der Edition sowie die Auswahl der Zitate und beschreiben die benutzten Handschriften (in den späteren Bänden jeweils kurz wiederholt und – soweit erforderlich – ergänzt), sondern behandeln darüber hinaus allgemeine mit der Harklensis und Peschitta zusammenhängende Fragen. Folgende Abschnitte seien besonders erwähnt:

Band I, S. 41-90: Die griechische Vorlage der Harklensis und ihre Stellung in der griechischen Gesamtüberlieferung der Katholischen Briefe. Ein Specimen zur neutestamentlichen Stemmatisierung.

Band I, S. 94-110: Der ursprüngliche Text der Peschitta und die herangezogenen Handschriften.

Band I, S. 111-127: Der kritische Apparat der Harklensis.

Band I, S. 128-136: Der Textcharakter der Philoxeniana.

Band II/1, S. 22-46; Band II/2 S. 20-47; Band II/3 S. 30-58: Die Harklensis und ihre Überlieferung.

Band II/1, S. 47-59; Band II/2 S. 8-19; Band II/3 S. 9-29: Die Peschitta und ihre frühe Überlieferung.

2 Vgl. auch seinen Aufsatz »Die Bedeutung des Ms. Vat. syr. 268 für die Evangelienüberlieferung der Harklensis, in: OrChr 83 (1999) 22-45.

Band II/1, S. 60-76: Die Zitate aus der syrischen Literatur.

Die teilweise komplizierten Ergebnisse der eingehenden Untersuchungen können hier nicht referiert werden. Behandelt werden etwa das Variantenspektrum bei den Peschitta-Handschriften und ihr Verhältnis zu den griechischen Textzeugen, die Textgeschichte der Peschitta und deren Angleichung an den griechischen Text, das Verhältnis der Peschitta zur Vetus Syra, die Varianten der Harklensis-Handschriften und die griechischen Vorlagen der Harklensis, ihre Randlesarten und kritischen Zeichen im Text, die Subscriptio zu den Paulusbriefen.

Die Bände sind von beiden Verfassern gemeinsam geschrieben, wobei Andreas Juckel zunächst insbesondere für die Handschriftenbeschreibungen und die nicht einfache Erstellung der syrischen Typoskripte zuständig war. Im Vorwort des letzten Bandes heißt es: »Andreas Juckel hat den Hauptteil der Arbeit an diesem Band getragen. Die Zusammenfügung des umfangreichen Textmaterials bis hin zur Herstellung der reproduzierfähigen Druckvorlagen sowie die Abfassung der Einführung gehen auf ihn zurück. Das schlägt sich in der veränderten Namenfolge der Herausgeber auf dem Titelblatt nieder.« Daß das Titelblatt gleichwohl Barbara Aland wie bei den vorausgehenden Bänden an erster Stelle nennt, muß demnach auf einem Versehen beruhen.

Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß die Verfasser mit den bisher erschienenen Bänden einen bedeutenden Beitrag zur Syrologie und zur Geschichte des syrischen Bibeltextes geleistet haben. Ihre sehr sorgfältige Ausgabe der neutestamentlichen Briefe nebst den beigegebenen grundlegenden Untersuchungen läßt nichts zu wünschen übrig, höchstens, daß bald weitere Teile des Neuen Testaments in der gleichen Form zugänglich gemacht werden.

Hubert Kaufhold

Bernd Witte, Die Sünden der Priester und Mönche. Koptische Eschatologie des 8. Jahrhunderts nach Kodex M 602 pp. 104-154 (ps. Athanasius) der Pierpont Morgan Library. Teil 1: Textausgabe, Altenberge (Oros Verlag) 2002 (= Arbeiten zum spätantiken und koptischen Ägypten; 12), 302 Seiten, ISBN 3-89375-208-0, 50,00 Euro

Die große Autorität des alexandrinischen Kirchenvaters Athanasios des Großen brachte es bekanntlich mit sich, daß ihm viel Unechtes unterschoben wurde. Das gilt auch für die Schrift, welcher der Herausgeber Witte den Titel »Die Sünden der Priester und Mönche« zugelegt hat. In der *Clavis Patrum Graecorum* (2195) erscheint sie als »In Leuiticum 21,9 et 19,22 et in Michaelem archangelum«. Letzteres ist eine Inhaltsangabe, ersteres das Zitat einer im Text mehrfach wiederholten Passage. Der Text selbst trägt weder in der koptischen noch in der arabischen Fassung eine eigentliche Überschrift, sondern beginnt: »Eine Rede ... (des heiligen) Apa Athanasios, Erzbischof von Alexandrien. Er redete über das Wort, das geschrieben steht im Gesetz des Moses: ›Wenn die Tochter des Priesters Unzucht treibt, soll man sie lebendig verbrennen ...‹ [Lev. 21,9] und auch über das Wort, das geschrieben steht: ›Die Priester, die Gott nahe sind, mögen sich reinigen, damit der Herr nicht einige von ihnen zugrunde richte‹ [Ex. 19,22]. Er sprach aber auch über die großen Leiden, welche die Welt treffen werden in jenen Zeiten wegen der Sünden der Priester und Mönche ...«.

Im letzten Satz klingt an, daß das Werk auch eschatologischen Inhalts ist. Darüber hinaus befaßt es sich – wie die *Clavis* zu Recht angibt – noch mit dem Erzengel Michael. Dieser unterschiedliche Inhalt deutet darauf hin, daß es nicht aus einem Guß ist. Mit den Fragen nach Zeit und Ort der Abfassung, dem Autor, den Adressaten und der historischen Gattung befaßt Witte